

Leben auf der Rückseite der Medaille

Lebensbedingungen im Stadtviertel GARE

"Nein, ich habe keine Angst; aber abends nach 18 Uhr gehe ich nicht mehr aus meiner Wohnung."

"Vorne zur Straße hin kann ich nachts nicht schlafen, der Lärm ist einfach unerträglich."

"Wir haben dem Vermieter schon seit einem halben Jahr gesagt, daß die Fenster nicht mehr richtig schließen und daß es in unsere Wohnung reinregnet. Er kümmert sich einfach nicht um diese Angelegenheiten."

Dies sind einige Äußerungen von Bewohnerinnen und Bewohnern des Stadtviertels GARE, die im Jahre 1995 im Rahmen einer Enquete zur Wohnqualität im Stadtteil befragt worden sind.

Neben den sozialdemographischen Angaben zur Person enthielt die Untersuchung Fragen zu den Bereichen Wohnung und allgemeine Lebensbedingungen im Stadtteil GARE. Grund für die Befragung war der Wunsch herauszufinden, wie die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils ihre Wohn- und Lebenssituation selbst einschätzen, was sie positiv bewerten, was sie stört und was sie gerne ändern möchten.

Befragt wurden die Bewohnerinnen und Bewohner der Straßen Avenue de la Gare, Rue du Fort Neiperg, Rue du Fort Wallis, Rue Bender, Rue Charles VI, Rue de Bonnevoie, Montée de la Pétrusse und Boulevard d'Avranches. Ohne vorherige schriftliche Ankündigung haben die Interviewerinnen an allen Wohnungstüren geläutet und die anwesenden Bewohnerinnen und Bewohner nach ihrer Bereitschaft gefragt, sich an der Befragung zu beteiligen. Die Mehrzahl der angetroffenen Personen haben den Fragebogen sofort beantwortet oder um einen passenden Interviewtermin gebeten. Einige haben den Fragebogen selbst ausgefüllt und abgegeben. Das Interesse und die Bereitschaft zur Beteiligung an der Enquete waren somit erstaunlich hoch.

Sozialdemographische Daten

Insgesamt haben sich 157 Haushalte an der Enquete beteiligt. In diesen 157 Haushalten lebten 357 Menschen. Dies entspricht einem Anteil von 26,53% an der Gesamtbevölkerung in den genannten Straßen.

Von den 157 interviewten Personen waren 96 Frauen und 61 Männer. Liegt der prozentuale Anteil der Männer und Frauen im gesamten Stadtteil GARE bei 50,23% Männern und 49,77% Frauen, dann sind im Vergleich hierzu die interviewten Frauen mit einem prozentualen Anteil von 61,15% "überrepräsentiert".

Hieraus lassen sich zwei Schlüsse ziehen:

- die Frauen halten sich mehr im Stadtteil auf als die Männer;

- die Frauen sind eher bereit, sich an der Befragung zu beteiligen.

Es liegt somit die Vermutung nahe, daß Frauen als Ansprechpartnerinnen für stadtteilbezogene Aktivitäten schon allein aufgrund ihrer stärkeren Präsenz im Quartier eine wichtige Rolle zukommt.

Auffallend hoch ist der Anteil der alleinlebenden Personen: 1/3 der Befragten lebten in einem Einpersonenhaushalt; dieser Wert relativiert sich jedoch, wenn man die Angaben der Volkszählung von 1991 für den gesamten Stadtteil GARE betrachtet, wonach 50% der Haushalte Einpersonenhaushalte waren.

Mehr als die Hälfte der Interviewten war verheiratet. Insgesamt lebten in den befragten Haushalten 121 Kinder, hiervon 19 in unvollständigen Familien.

Die Altersgruppe der 30-39jährigen stellte mit 40 befragten Personen die stärkste Gruppe.

Lebten im Dezember 1995 Angehörige aus 80 verschiedenen Nationen in diesem Viertel, so wurden mit der Enquete 13 Nationalitäten erfaßt. Portugiesinnen und LuxemburgerInnen waren am stärksten vertreten.

102 der Befragten waren zum Zeitpunkt der Untersuchung berufstätig, 27 RentnerInnen, 17 Hausfrauen/Hausmänner. 11 Personen waren ohne Arbeit bzw. BezieherIn von RMG. Abgesehen von der Kategorie "Hausfrau/Hausmann" ist eine erstaunliche Gleichverteilung zwischen Frauen und Männern in bezug auf Berufstätigkeit festzustellen.

Hinsichtlich des Wohnstatus lag der Anteil der Mieter und Mieterinnen erwartungsgemäß hoch, nämlich bei 131 der Befragten (83,44%); lediglich 20 der Befragten waren EigentümerInnen ihrer Wohnungen (18) oder Häuser (2).

Es drängt sich auch nach 1995 die Frage auf, ob nicht gute und trotzdem bezahlbare Wohnbedingungen gerade im Bahnhofsviertel einer europäischen Metropole als Zeichen kultureller Prosperität betrachtet und angestrebt werden müßten.

Erstaunlich hoch war der Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner, die zwischen 4 und 10 Jahren in ihrer Wohnung im Quartier GARE lebten: es waren 40% aller Befragten. Dies spricht gegen die bisherige Annahme, den Stadtteil GARE als "Durchgangsquartier" zu bezeichnen, in dem die Menschen nur wohnen, um möglichst schnell woanders eine neue Wohnung zu finden.

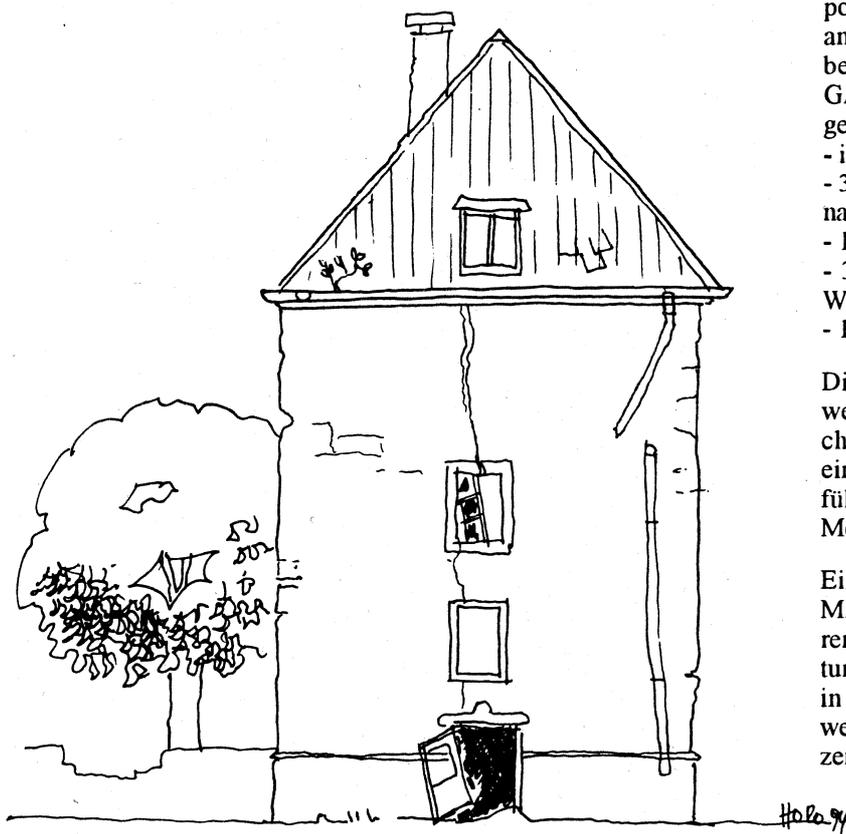
Qualität der Wohnungen im Quartier GARE

Trotz der erstaunlich langen Wohndauer sind 74 Haushalte, also knapp 50% mit der Größe ihrer Wohnung unzufrieden. Nach Angaben der Bewohnerinnen und Bewohner selbst fehlen insgesamt 109 Zimmer. Vor allem die Ein-Raum-Studios werden oftmals von Mehrpersonenhaushalten bewohnt, was zu erheblichen Einschränkungen der Wohn- und Lebensqualität führen kann. Zu wenig Platz führt schnell zu Aggressivität, überhöhtem Konsumverhalten, sei es von Fernsehen, Alkohol oder anderen Drogen, zu Konzentrationsschwierigkeiten und nicht zuletzt zu Lern- und Schulschwierigkeiten bei Kindern und Jugendlichen.

76 der befragten Haushalte lebten in einem Apartment und 62 Haushalte in einem Studio. 32 Mehrpersonenhaushalte wohnten jeweils in einem Studio, ohne separate Küche und Bad.

Die Frage, warum die Menschen oftmals über Jahre in solch beengten Verhältnissen wohnen, ist schnell beantwortet, betrachtet man sich den Wohnungsmarkt und vor allem das Mietpreisniveau.

Romain Hoffmann



Sind die Ein-Raum-Wohnungen mit Preisen von bis zu 10.000 Flux im Monat nicht gerade billig, so sind sie dennoch eher erschwinglich als die Wohnungen mit einem Zimmer und separater Küche/Bad: die Mietpreise liegen hier immerhin zwischen 20.000-30.000 Flux/Monat. Besonders delikat wird die ganze Situation, wenn vor diesem Hintergrund in der städtebaulichen Planung der Stadtteil GARE nicht als ausgewiesenes Wohngebiet (Zone H) mit staatlichen oder städtischen Wohnungsbaumaßnahmen definiert wird, sondern als "zone mixte", deren Gestaltung eher vom Willen der Investoren abhängt, die darüber entscheiden, ob nun Geschäfts- oder Büroräume, teure oder billige Wohnungen gebaut werden. Die öffentliche Hand beschränkt sich lediglich auf die verkehrstechnische Infrastrukturerung - sprich Straßenbau - des Quartiers und auf die Bestimmung der Anzahl der Etagen in den einzelnen Straßenzügen. Investitionen der öffentlichen Hand in neue Projekte des sozialen Wohnungsbau sind derzeit für den Quartier GARE nicht vorgesehen.

Langfristig betrachtet kommt die Vermutung auf, daß eher eine Verdrängung der heutigen Bevölkerung aus dem Stadtteil stattfinden wird, als daß, angesichts der schlechten Wohnverhältnisse, mit Maßnahmen zur Verbesserung der oftmals erschreckenden Zustände in den Wohnungen zu rechnen ist. So liegt die Anzahl der Haushalte, die nicht über eine Toilette innerhalb der Wohnung verfügen mit 23% bzw. 14,65% immer noch schockierend hoch. 18 Familien müssen ihre sanitären Anlagen sogar mit anderen Hausbewohnern zusammen benutzen. Diese Zahlen sind skandalös, wenn man bedenkt, daß Luxemburg sich im Jahre 1995 als Kulturhauptstadt präsentierte.

Es drängt sich auch nach 1995 die Frage auf, ob nicht gute und trotzdem bezahlbare Wohnbedingungen gerade im Bahnhofsviertel einer europäischen Metropole als Zeichen kultureller Prosperität betrachtet und angestrebt werden müßten. Wie sich jedoch das Leben auf der Rückseite der Medaille im Quartier GARE in der Realität gestaltet, dafür sprechen folgende Zahlen:

- in 32 Haushalten war die Heizung defekt,
- 34 mal wurden Mängel im elektrischen System genannt,
- 18 mal andere Defekte,
- 30% der befragten Haushalt klagten über feuchte Wände,
- 11% über Pilzbefall in ihren Wohnungen.

Dieses Ergebnis ist umso bedenklicher, wenn man weiß, daß Feuchtigkeit in Wohnräumen und entsprechender Pilzbefall zu gesundheitsgefährdenden Beeinträchtigungen der Bewohnerinnen und Bewohner führen können - vor allem bei Kindern und älteren Menschen.

Ein weiteres großes Problem vieler Mieterinnen und Mieter sind anstehende Reparaturen. Fenster und Türen, die nicht schließen, nicht funktionierende Lüftungsanlagen in fensterlosen Badezimmern, Löcher in Decken und Wänden, unsichere Treppengeländer werden von den Vermietern gar nicht oder mit großer zeitlicher Verzögerung wieder in Stand gesetzt.

All diese Minderungen von Wohnqualität sind Anzeichen für negative Lebensbedingungen, die durch die zunehmende Prägung des Stadtteils als Amüsier- und Nachtviertel noch verschärft werden. Alltäglichkeiten im Stadtteil GARE: wenn Lärm und Unsicherheit zu charakteristischen Merkmalen eines Stadtteils "avancieren".....

Bevor diese problematische Seite des Lebens im Quartier GARE beschrieben werden muß, gilt es darzustellen, welche Lebensbedingungen in den Augen der Bevölkerung wichtig und wünschenswert sind: Ruhe und Sicherheit sind für 130 bzw. 134 der Interviewten sehr wichtig. Schule, Kinderbetreuung, Spielplätze, Grünflächen, Freizeit-, Kontaktmöglichkeiten und Nähe zum Stadtzentrum werden ebenfalls als wichtige Faktoren für Lebensqualität genannt. Abgesehen von der Nähe zum Zentrum besteht jedoch eine eklatante Diskrepanz zwischen Wunsch und Realität.

Es folgen Angaben zur allgemeinen Einschätzung der Bewohnerinnen und Bewohner des Quartier GARE hinsichtlich:

Sicherheit:

75 der Befragten empfinden den Stadtteil als unsicher. Hier sind es vor allem die Frauen, die sich im Stadtteil GARE nicht sicher fühlen. Dies verwundert kaum, wenn man sich vor Augen führt, daß vor allem in letzter Zeit immer mehr Geschäfte, Restaurants etc. schließen und an deren Stelle Bars, Kabarets und damit auch immer mehr verdeckte Prostitution treten. Frauen werden - vor allem am Abend und nachts - als potentielle Prostituierte auf den Straßen angesprochen, wenn sie allein bzw. ohne männliche Begleitung auf ihrem Weg nach Hause sind.

Lärm:

90 Personen geben an, daß das Quartier laut sei. Als Lärmquellen werden genannt:

Straße/Autos:	81 Nennungen
Bars/Kabarets/Diskos/take-outs:	67 Nennungen
Passanten:	47 Nennungen
Nachbarn:	43 Nennungen
Flugzeuge:	15 Nennungen
sonstige Lärmquellen:	29 Nennungen

Als sonstige Lärmquellen wurden vor allem die ständigen Baustellen im Stadtteil genannt, die besonders für die Bewohnerinnen und Bewohner von Studios, die in Richtung Baustelle lagen, eine große Belastung darstellten, da sie innerhalb ihrer Wohnungen keinerlei Möglichkeit hatten, dem Lärm auszuweichen.

Besonders bemerkenswert und erschreckend zugleich ist aber auch die Tatsache, daß die genannten Lärmquellen für die Bevölkerung des Stadtteils GARE vor allem während der Nacht eine zunehmend unerträgliche Belästigung darstellen. Schlaflosigkeit gehört mittlerweile zum Alltag der Bewohnerinnen und Bewohner besonders in der Rue du Fort Neiperg, in der Rue Bender und in der Rue de Bonnevoie.

Eltern wechseln mit ihren Kindern turnusmäßig die Schlafzimmer, um sich so gegenseitig die Möglich-

keit zu geben, wenigstens ab und zu ruhiger zu schlafen, soweit die Wohnungsgröße dies überhaupt zuläßt.

Es scheint überflüssig zu betonen, daß hierdurch die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil GARE in einem für Aussenstehende geradezu unverstellbaren Maße eingeschränkt wird. Kinder wie Erwachsene aller Altersgruppen leiden unter diesen Bedingungen.

Bewohner/innen verlieren ihren Stadtteil

Der Stadtteil GARE zeigt sich so als Lebensraum, der für die Bewohnerinnen und Bewohner immer weniger als Refugium betrachtet wird, sondern zunehmend als Ort, den sie in ihrem Alltag meiden, wenn es irgend möglich erscheint. Dies wird bestätigt durch das Einzelergebnis der Enquete, wonach 71 der Befragten ihre Freizeit nicht im Garer Quartier verbringen. 75 der Befragten beschreiben den Stadtteil als kontaktarm. Die im Stadtteil existierenden Bars, Cafés, Kabarets, Discos etc. werden nicht von den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst genutzt. Ihnen fehlen Möglichkeiten sich zu treffen, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und gemeinsam Freizeit zu verbringen.

Diese Mangelsituation wird immer weiter verstärkt durch die Schließung z.B. des Kinos in der Rue de Bonnevoie, aber auch durch das "Verschwinden" kleiner Geschäfte wie der Bäckerei und der portugiesischen Epicerie in der Rue Bender, die für die Bevölkerung des Stadtteils Treff- und Kontaktpunkte waren.

Das Quartier GARE gehört immer weniger den Bewohnerinnen und Bewohnern. Das außerhäusliche, soziale Leben findet für die Bevölkerung nicht mehr in dem Stadtteil statt, in dem sie leben.

Trotz der beschriebenen, oft mangelhaften bzw. mißlichen Situation in den Wohnungen, sind dies jedoch die Orte, in denen viele Menschen ihre freie Zeit verbringen (müssen). Isolierung, Vereinzelung, Vereinsamung und der Zusammenbruch gemeinschaftlicher Alltagsgestaltung und Alltagserlebens sind eine Folge hiervon. Kontakte zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers finden - wenn überhaupt - beim Einkaufen in den Geschäften statt. Die Idee, den Stadtteil als Wohn- und Lebensraum zu verstehen, ist für die meisten "Garer" eine utopische Vorstellung, die mit den realen Umständen nicht mehr in Verbindung gebracht werden kann. Zuviele Mißstände prägen den Alltag im Viertel.

Hier soll nun die "Mängelliste" aufgeführt werden, die sich aus der Untersuchung ergeben hat; sie ist geordnet nach der Anzahl der Nennungen:

zuviel Lärm	(87)
fehlende Spielplätze	(35)
fehlende Grünflächen	(23)
Renovierung der alten Häuser ist notwendig	(21)
fehlende Freizeitmöglichkeiten	(19)
Fussgängerzone fehlt	(18)

Der Stadtteil GARE zeigt sich so als Lebensraum, der für die Bewohnerinnen und Bewohner immer weniger als Refugium betrachtet wird, sondern zunehmend als Ort, den sie in ihrem Alltag meiden, wenn es irgend möglich erscheint.

neue Häuser fehlen	(16)
fehlende Parkplätze	(15)
Kinderfeindlichkeit	(11)
fehlende Fahrradwege	(7)
mangelnde Kontrolle	(6)
starke Luftverschmutzung	(6)

Insgesamt 45 mal wurde die Veränderung der Straßen im Quartier gewünscht; hier wurde allein die Rue du Fort Neipperg 24 mal genannt.

Interesse am Geschehen im Quartier

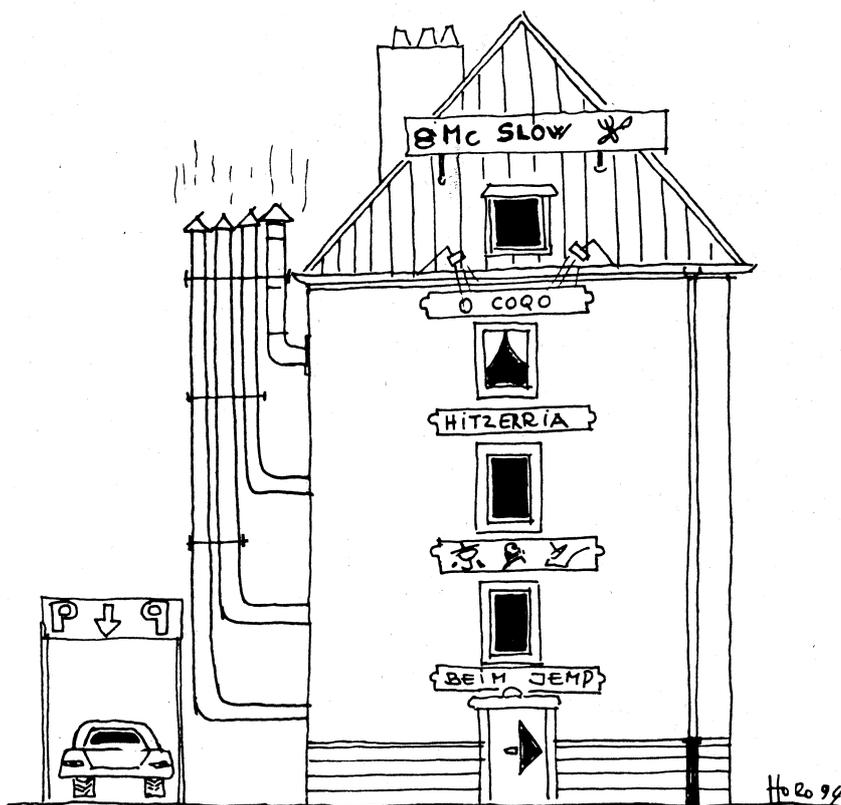
Obwohl das soziale Leben im Quartier GARE sozusagen in einen Dornröschenschlaf verfallen ist und das Geschehen auf Straßen und Plätze nicht mehr von den Bewohnerinnen und Bewohnern bestimmt wird, sind 65% der Befragten am Geschehen im Stadtteil interessiert. 104 der Befragten verfügen jedoch über keinerlei Informationen. Hier fällt auf, daß die portugiesische Bevölkerung deutlich schlechter informiert ist als die luxemburgische.

103 der Befragten wünschen sich Informationen zu dem Geschehen im Stadtteil und den von der Stadt Luxemburg geplanten baulichen Strukturveränderungen.

Neue Bewegungen im Stadtteil

Anhand der Ergebnisse der Enquete wurden Anfang des Jahres 1996 die Aktivitäten der Gemeinwesenarbeit neu bestimmt.

Romain Hoffmann



In einem ersten Schritt sollten die Bewohnerinnen und Bewohner über die Ergebnisse "ihrer" Enquete informiert werden; darüberhinaus sollte das Instrument "Hausversammlung" als ebenfalls aktivierende Maßnahme in ausgewählten Wohneinheiten eingesetzt werden.

Um die Ergebnisse der Enquete zu präsentieren und gleichzeitig gemeinsam die weiteren Schritte zur Lösung dringender Probleme zu diskutieren, fand am 15. Mai 1996 die erste Bewohnerinnen- und Bewohnerversammlung im Stadtteil statt.

Folgende Punkte wurden dabattiert: schlechte Wohnqualität, eingeschränkte Sicherheit im Stadtteil, fehlende Spielplätze und Kontaktmöglichkeiten für Jung und Alt; die negativen Auswirkungen der Bars, Kabarets und der verdeckten Prostitution; Lärmbelästigung am Tag und vor allem während der Nacht; Verschmutzung des Stadtteils, schlechter Zustand der Wohnungen und die Auswirkungen der "Rocade de Bonnevoie" auf das Leben im Quartier GARE.

Angesichts des regen Interesses an der Versammlung und der zunehmenden Dringlichkeit der Probleme wurde beschlossen, am 28. Juni 1996 eine weitere Versammlung durchzuführen.

Es fand sich - ebenso wie schon für die erste Versammlung - eine kleine Vorbereitungsgruppe zusammen, die in vertiefenden Diskussionen zu dem Ergebnis kam, zu den beiden Problembereichen "Drogen" und "Rechte und Pflichten von Mietern und Vermietern" jeweils einen Experten zur nächsten Versammlung einzuladen.

Ebenfalls im Auftrag der ersten Versammlung bereiteten die fünf Frauen der Vorbereitungsgruppe in mehrmaligen Treffen eine Petition vor, die gemeinsam von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der zweiten Versammlung diskutiert werden sollte.

Diese Petition beinhaltet eine Beschreibung der mißlichen Lebensbedingungen hinsichtlich Lärmbelästigung, mangelnder Sicherheit und der Zunahme der Eröffnungen von Bars, Kabarets, Diskotheken und take-outs und fordert von den politischen Verantwortlichen, entsprechende Maßnahmen einzuleiten, die vor allem zu einer nächtlichen Verkehrsberuhigung beitragen und den allgemeinen Lebensstandard im Quartier GARE wieder erhöhen könnten.

An der Versammlung haben sich dann mehr als 30 Personen aus dem Stadtteil beteiligt; weitere 7 Personen bzw. Familien ließen sich entschuldigen, betonten aber ausdrücklich ihr Interesse an den von der Versammlung ausgehenden Initiativen.

Es fand eine sehr angeregte Diskussion über Fragen des Mietrechts statt, die Herr Gilbert Grosbusch von der *Union des Locataires* beantwortete. Herr Pit Recktenwald von der *Jugend- an Drogenhelfer* ging auf die umfangreiche und das Leben im Stadtteil stark prägende Drogenproblematik ein.

Die vorbereitete Petition, die in drei Sprachen vorlag, wurde von den Anwesenden lebhaft diskutiert. Es gab noch eine Reihe von Ergänzungsvorschlägen, die

nun in den Text der Petition eingearbeitet werden, um sie bei einer weiteren Versammlung mit allen interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern zu verabschieden und dann auf den Weg zu bringen.

Insgesamt ist festzustellen, daß aufgrund der Enquete und der darauf aufbauenden Versammlungen eine Bewegung im Stadtteil in Gang gekommen ist, die darauf hoffen läßt, daß die weiteren Schritte zur Lösung der dringlichsten Stadtteilprobleme "Lärm", "Unsicherheit" und "schlechte Wohnsituationen" von einer breiten Basis der Bevölkerung getragen werden.

Neue Bündnisse

Zusammen mit den immer vielfältiger werdenden Kontakten und Verknüpfungen zwischen verschiedensten Personengruppen im Quartier und den größer werdenden Versammlungen besteht die begründete Hoffnung, daß die politisch Verantwortlichen nicht mehr umhin können, die Forderungen der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils GARE ernstzunehmen und Sorge dafür zu tragen, daß das alltägliche Leben im Quartier am Tag und während der Nacht wieder lebens- und lebenswert wird für die

Menschen, die hier wohnen. Nächtliche Verkehrsberuhigungen vor allem in den Straßen Rue du Fort Neipperg und Rue Bender wären ebenso erste Schritte in Richtung auf Erhöhung der Lebensqualität wie die Nutzung und Umgestaltung vorhandener Straßen und Plätze als Spielplätze und Treffpunkte für Jung und Alt und die Kreierung sozialer Zentren für die Bewohnerinnen und Bewohner.

Hier sind stadtplanerische Maßnahmen erforderlich, die sich nicht damit begnügen, die Entscheidungen über die Gestaltung des Lebensraumes Quartier GARE an die zukünftigen Investoren quasi zu übertragen. Stadtplanung zur Erhöhung der Lebensqualität bedarf hier politischer Maßgaben, die im Sinne der Bewohnerinnen und Bewohner liegen und eine zu befürchtende Verdrängung von Bevölkerungsgruppen vermeiden helfen, indem der Stadtteil für die Menschen attraktiv wird, die ihn bewohnen.

So könnte der Glanz der Kulturhauptstadt Luxemburg auch nach 1995 noch einmal aufscheinen und ein Licht auf das Quartier GARE werfen - aber bitte kein Rotlicht.

Christel Baltes-Löhr